

Zum 100. Geburtstag von Egon Erwin Kisch : nichts war selbstverständlich

Autor(en): **Hartmann, Horst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **64 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oder wenn Sie wollen utopischen – Charakter. Aber wenn die Freisetzung von Arbeitskräften weiterhin ein Merkmal der technologischen Entwicklung bleibt – und die Anzeichen sprechen dafür –, so lohnt es sich, uns mit den verschiedenen Perspektiven und Utopien auseinanderzusetzen. Denn wachsende Arbeitslosenheere, die von den Arbeitenden ja mitunterhalten werden müssen, dürften zu schwierigen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Arbeit-«Besitzenden» und Arbeitslosen führen und die heute schon feststellbaren gesellschaftlichen Zerfallerscheinungen (Alkohol- und Drogenkonsum, Zunahme von neurotischen und psychosomatischen Erkrankungen u.a.m.) noch weiter verschärfen. Zunehmende Arbeitslosigkeit würde früher oder später auch – zu Recht meines Erachtens – den Widerstand gegen die Einführung neuer produktivitätssteigernden Technologien provozieren. Schon heute gibt es ernstzunehmende Theoretiker der Linken, wie etwa Klaus Traube und Johano Strasser, welche die Ansicht vertreten, dass man die Zwänge der indu-

striellen Wachstumswirtschaft nur brechen könne, wenn es der organisierten Arbeiterschaft gelinge, das Primat der Produktivität zu brechen. Auch für diese Theoretiker besteht im übrigen das eklatanteste Defizit der Industriegesellschaft in der Verarmung der Arbeit. Eine Verbesserung der Qualität der Arbeit ist nach ihnen aber nur möglich, wenn auf ein weiteres Wirtschaftswachstum verzichtet wird. Der Kampf der Arbeitnehmerschaft muss daher den Arbeitsinhalten gelten, der Mitbestimmung bei der Organisation der Produktion und der Einflussnahme auf die technische Entwicklung, damit schon im Vorfeld betrieblicher Entscheidungen einer arbeitnehmerfeindlichen Technik entgegen gewirkt werden kann.

Ob und wie es uns gelingen wird, die Arbeit wieder ins Ganze des Lebens einzubetten und eine Arbeit nach Mass für alle Arbeitswilligen anzubieten, können wir heute noch nicht schlüssig beantworten. Aber wir können zur Lösung dieser Frage beitragen durch Offenheit und durch persönliches und politisches Engagement.

schmuggelung von volksfremden Gedanken». Die Nazis glaubten in ihrer Beschränktheit, mit der Bücherverbrennung auch die Reportagen von Egon Erwin Kisch ein für allemal vernichtet zu haben. Doch das Gegenteil trat ein. Sein Ruhm wuchs in der Emigration. Noch im gleichen Jahr 1933 erregte sein offener Brief an Adolf Hitler «Lieber Kollege Meldengänger» internationales Aufsehen, weil der ehemalige k.u.k.-Oberleutnant Kisch Hitlers Version von der Verleihung des EK I im Ersten Weltkrieg als Schwindel entlarvte.

Wer war dieser Reporter, den die braunen Spiesser noch als Emigranten fürchten lernten? Der am 29. April 1885 geborene Sohn eines Tuchhändlers aus Prags Altstadt – der Renaissancebau der Vorfahren mit den goldenen Bären steht noch –, stammt aus einer traditionsreichen jüdischen Familie. Ein Kisch war Lehrer von Moses Mendelssohn, ein anderer Leibarzt von Kaiser Maximilian in Mexiko.

1905 trat Egon Erwin Kisch als Vortragsreferent in das «Prager Tageblatt» ein, wechselte aber bald zum Konkurrenzblatt «Bohemia» als Gerichts- und Kriminalreporter. So stiess er auf die skurril anmutende Prager Halb- und Unterwelt, entdeckte er jenen magischen Bezirk von Aussenseitern der Gesellschaft, der ihm viel Stoff liefern sollte. Kisch beflügelte jenes Prag, in dem altjüdische Legenden, husitische Rebellion, böhmisches Barock, Katholizismus und die Rivalität zwischen Deutschen und Tschechen Spuren hinterliessen.

Das Jahr 1913 begründete seinen weltweiten Ruhm. Kisch entdeckte die näheren Umstände der Affäre Redl, den erzwungenen Selbstmord des österreichischen Generalstabschefs, der Geheimnisse an Russland verriet und die eigenen Spione ans Mes-

Zum 100. Geburtstag von Egon Erwin Kisch

Nichts war selbstverständlich

Von Horst Hartmann

Als einzigen Emigranten ehrten ihn die braunen Machthaber ungewollt mit einem Literaturpreis. Der Feuilletonist Hanns Hamm erhielt 1933 bei einem Wettbewerb für Kurzgeschichten den Preis der Stadt Hamburg. Es handelte sich um ein Plagiat der Reportage «Magda-

lenenheim» von Egon Erwin Kisch, in der Windbeutel Kisch in ein Heim für gefallene Mädchen kommt und von den Insassen als alter Bekannter begeistert begrüsst wird.

Das SS-Blatt «Das Schwarze Korps» bemerkte den Schwindel und wettete wegen der «Ein-

ser lieferte. Die Kriegserlebnisse des findigen Reporters an der serbischen Front erschienen später unter dem Titel «Schreib das auf, Kisch!». Unter dem Eindruck des sinnlosen Gemetzels im Kriege entschied er sich für den Sozialismus und blieb zeitlebens der Kommunistischen Partei verbunden, ohne ein Dogmatiker zu werden.

1918 wurde Kisch als Kommandant der Roten Garden in Wien ausgewiesen und zog 1921 endgültig nach Berlin, wo er für grosse liberale Blätter schrieb. Zu seinen grossen Erfolgen zählten die Bücher «Der rasende Reporter», «Zaren, Popen, Bolschewiken», das in der Sowjetunion nicht erscheinen durfte, «Paradies Amerika», «Hetzjagd durch die Zeit», «Asien gründlich verändert», «China geheim», «Geschichten aus sieben Ghettos», «Landung in Australien» und die «Entdeckungen in Mexiko».

Das zuletzt genannte Buch entstand im Lande der Azteken, wohin ihn das Emigrantenlos mit Anna Seghers, Gustav Regler, Ludwig Renn, Bodo Uhse und anderen getrieben hatte. Kisch kehrte nach Kriegsende nach Prag zurück. Nach einem Bankett der sowjetischen Botschaft starb er am 31. März 1948 an zu viel und zu fettem Gänsebraten. Dieser Tod erscheint als letzte Pointe eines stürmischen Daseins, um das sich zahlreiche Anekdoten rankten.

Kisch war ein grossartiger Stilist. Aber die bestechende Leichtigkeit war das Ergebnis zahlreicher Überarbeitungen und eines unermüdlichen Feilens. Der Titel eines «rasenden Reporters» erweist sich deshalb als Irreführung. Wie kaum einen zweiten Autor zeichnete ihn eine schöpferische Neugier aus: «Jedes «Eintritt verboten» lockt mich zum Eintritt, jede Geheimhaltung zur Nachforschung». Zu den Ahnen der literarischen Reportage zählte Kisch Plinius den

Jüngeren, Helferich Peter Sturz, Georg Forster, Charles Dickens und Emile Zola.

Kisch verfügte über «logische Phantasie», mit deren Hilfe er Bruchstücke von Tatsachen, Geschehnissen und Abläufen rekonstruierte. Als ein der Wahrheit verpflichteter Detektiv, verstand er sich gleichzeitig als Anwalt der vom Schicksal und der Gesellschaft stiefmütterlich behandelten Menschen. Die Ausbeutung der Hilflosen und ihr Elend zeigte er an immer neuen Beispielen.

Nuancen und knappe Urteile ersetzten das Pathos. Überraschende Erkenntnisse gewann Kisch oft aus banal erscheinenden Meldungen: «Nur ein Hohlkopf findet alles Selbstverständliche selbstverständlich». Als entscheidendes Element für einen Reporter kam für ihn die «Pragmatik des Vorfalls» hinzu, jene vom Verfasser zu ziehende «Wahrscheinlichkeitskurve», die mit der «Verbindungslinie der Ereignisse» zusammenfällt.

Unter den zahlreichen Weggefährten, die sich von der Originalität seiner Texte beeindruckt zeigten, gehörte auch Heinrich Mann. Er sprach von «leichten, belustigenden Sätzen» und zugleich von einem «schwerwiegenden Dokument». Alfred Döblin bescheinigte Kisch, der sich gern als «Fanatiker der Sachlichkeit» bezeichnete: «Sie sind

mit dem Öl des echten Erzählers gesalbt.» Heinz Liepman schätzte Kisch als einen «der ganz wenigen Schreiber dieses Jahrhunderts, der die Wahrheit zu erkennen verstand und sie auf unnachahmliche dramatisch witzige Weise» erklärte...

Horst Hartmann

Literatur

«Nichts ist erregender als die Wahrheit», Reportagen in 2 Bänden, herausgegeben von Walter Schmieding, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

«Entdeckung in Mexiko», herausgegeben von Walter Schmieding, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

«Landung in Australien», herausgegeben von Tom Appleton, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

«Der rasende Reporter», herausgegeben von Hans-Albert Walter, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

«Das tätowierte Porträt», Reportagen aus fünf Kontinenten, (Taschenbuch), Röderberg-Verlag, Frankfurt

«Die Katastrophe» (Taschenbuch), Aufbau-Verlag, Berlin

«Geschichten aus sieben Ghettos, Eintritt verboten Nachlese», (Band V der Gesammelten Werke in Einzelbänden, herausgegeben von Bodo Uhse und Gisela Kisch), Aufbau-Verlag, Berlin

«Läuse auf dem Markt», Vermischte Prosa (Band X der Gesammelten Werke in Einzelausgaben, herausgegeben von Bodo Uhse und Gisela Kisch), Aufbau-Verlag, Berlin

«Unter den Uhren Prags», Bilderreportagen aus aller Welt, herausgegeben von Fritz Hofmann, Aufbau-Verlag, Berlin

«Servus, Kisch!», Erinnerungen, Rezensionen, Anekdoten, herausgegeben von Fritz Hofmann, Aufbau-Verlag, Berlin

«Kisch war hier», Reportagen über den «Rasenden Reporter», herausgegeben von Klaus Haupt und Harald Wessel, Verlag der Nation, Berlin

Der PCI, die Sozialdemokratie und die Zukunft der Linken

Die Grenzen überwinden

Von Giorgio Napolitano, Rom

Giorgio Napolitano, geboren 1925, ist Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Italiens. Er ist der Vorsitzende der PCI-Fraktion im Parlament.

Der Artikel von Horst Ehmke (s. NG 8/84, S. 722-728) über das Werk Enrico Berlinguers erscheint mir aus mehreren Gründen wichtig. Er stellte nicht nur eine ernstgemeinte Ehrerbietung vor der politischen und mo-